ABSCHIEDS-ADRESSE; AN DAS VOLK DER VEREINIGTEN STAATEN.

Washington

973.43
W277f
G1854

THE
PENNSYLVANIA
STATE UNIVERSITY
LIBRARY

2948

Digitized by Google

Google

Google

Digitized by Google

Washington's

Abschieds-Addresse,

An das Volk der Vereinigten Staaten.

Veröffentlicht September 17, 1796.

Gedruckt auf Befehl der Gesetzgebung von Pennsylvanien, Februar 22, 1854.

Harrisburg,
A. Boyd Hamilton, Staats-Drucker.
1854.

Digitized by Google

THE PENNSYLVANIA STATE
UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

An das Volk der Vereinigten Staaten.

Geliebte Mitbürger!

Da eine neue Wahl eines obersten Verwaltungs-Beamten der Vereinigten Staaten nahe bevorsteht, und es wirklich schon an der Zeit ist, Eure Gedanken mit Bestimmung der Person, welcher jenes hochwichtige Amt anvertraut werden soll, zu beschäftigen, so halte ich es hauptsächlich darum, weil es zu einem richtigeren Ausdruck der Volksstimme führen mag, für schicklich, Euch gegenwärtig von meinem Entschlusse zu benachrichtigen, daß ich es ablehne zu den Männern gerechnet zu werden, unter welchen eine Auswahl zu treffen ist.

Ich bitte Euch zugleich, mir die gerechte Ueberzeugung zu schenken, daß ich, ehe ich diesen Entschluß faßte, das Verhältniß, wodurch ein guter Bürger an sein Vaterland gebunden ist, von allen Seiten strenge erwog; und daß Aufhören meiner Dienstbereitwilligkeit, welche aus einem Stillschweigen in meiner Lage gefolgert werden möchte, nicht von einer Erkaltung meines Eifers für Euer zukünftiges Wohlergehen, noch von einem Mangel dankbarer Achtung für Euer bisheriges Wohlwollen herrühre; vielmehr stärkt mich bei diesem Schritte die vollkommene Ueberzeugung, daß sich derselbe mit Beiden wohl verträgt.

Die Annahme und bisherige Beibehaltung des Amtes, wozu Eure Stimmen mich zweimal berufen haben waren ein gleichförmiges Opfer meiner Neigung welches ich meinem Pflichtgefühle, sowie einer Ergebung in Eure offenbaren Wünsche darbrachte. Ich hoffte immer, es würde mir früher vergönnt seyn, im Einklang mit Rücksichten, welche ich nicht hintanzusetzen vermochte, in jenen Ruhestand zurückzukehren, aus welchem man mich wider meinen Willen gezogen hatte. Die Stärke meines Verlangens nach dieser Ruhe vor der letzten Wahl, hatte schon zu dem Entwurfe einer Addresse, worin ich Euch solches ankündigen wollte, geführt; allein reifliche Erwägung des damaligen verwickelten und bedenklichen Zustandes unserer Angelegenheiten mit auswärtigen Nationen, und der einmüthige Rath von Männern, welche mein Vertrauen verdienten, nöthigten mich, mein Vorhaben aufzugeben.

Ich fühle mich daher glücklich, daß der Zustand Euerer auswärtigen wie einheimischen Angelegenheiten die Befriedigung meiner Wünsche mit meiner Ansicht von Pflicht, oder Schicklichkeit nicht länger in Widerspruch setzt; und ich bin überzeugt, daß Ihr, welche Verliebe Ihr immerhin für meine Dienste behalten moget, unter den gegenwärtigen Umständen unseres Landes meinen Entschluß, mich in Ruhe zu begeben, nicht mißbilligen werdet.

Die Gefühle, welche mich bei der ersten Uebernahme des mir anvertrauten schwierigen Amtes beseelten, habe ich gehörigen Ortes geschildert. Hinsichtlich der Art, wie ich dieses Vertrauen rechtfertigte, will ich nur bemerken, daß ich zur Gründung und Verwaltung der Regierung aus allen Kräften, die einem so mangelhaften Urtheile zu Gebote standen, mit gutem Willen mitwirkte. Meine geringen Fähigkeiten bei meinem Amtsantritte wohl kennend, hat die Erfahrung in mir, vielleicht weit mehr als in Andern, die Gefühle des Mißtrauens zu mir verstärkt; dazu mahnt mich von Tag zu Tag die zunehmende Last der Jahre, daß mir der Schatten des Ruhestandes ebenso nothwendig ist, als er mir willkommen seyn wird. Ueberzeugt, daß falls Umstände meinen Diensten besondern Werth verliehen haben, dieselben vorübergehend waren, finde ich Trost in dem Glauben, daß während Neigung und Klugheit mich einladen, die politische Bühne zu verlassen, die Vaterlandsliebe dies nicht verbietet.

Wenn ich auf den Zeitpunkt hinblicke, der die Laufbahn meines öffentlichen Lebens beschließen soll, so erlauben meine Gefühle mir nicht, die innige Anerkennung jener Pflicht des Dankes zu unterlassen, die ich meinem geliebten Vaterlande für die mannigfachen, mir von ihm erwiesenen Ehrenbezeugungen schulde; noch mehr aber für das standhafte Zutrauen womit es mich unterstützt hat; und für die Gelegenheit, die ich dadurch erhalten habe, ihm meine unverletzbare An-

Digitized by Google

hänglichkeit durch treue und anhaltende, obwohl an Nützlichkeit meinem Eifer nicht gleichkommende. Dienste zu beweisen. Wenn aus diesen Diensten unserem Vaterlande Vortheile erwachsen sind, so stehe ich als ewiges Denkmal Eures Ruhmes und als lehrreiches Beispiel in unsern Geschichtebüchern, daß unter Umständen, in welchen die nach allen Seiten aufgeregten Leidenschaften leicht auf Irrwege führen konnten—inmitten bisweilen zweideutiger Erscheinungen bei oft niederschlagenden Glückswechseln—in Lagen, worin nicht selten der Mangel an Erfolg dem Geiste der Tadelsucht Nahrung gab—die Beharrlichkeit Eures Beistandes die Hauptstütze unserer Anstrengungen war, und die beste Bürgschaft für die Pläne, wodurch jene Vortheile errungen wurden. Tief durchdrungen von dieser Ueberzeugung, werde ich sie mit in das Grab nehmen, als mächtigen Antrieb zu unablässigen Gebeten, daß der Himmel Euch fernerhin beglücken wolle mit den vorzüglichsten Beweisen seines Wohlwollens—daß Eure Einigkeit und brüderliche Liebe möge von ewiger Dauer seyn—daß die freie Verfassung, das Werk Eurer Hände, möge heilig gehalten werden—daß die von ihr eingesetzte Regierung in jedem Zweige das Gepräge der Weisheit und Tugend trage—daß endlich die Wohlfahrt des Volkes dieser Staaten unter dem Schutz der Freiheit, die Höhe der Vollkommenheit erreiche, durch eine so sorgfältige Bewahrung und so kluge Benutzung dieser Himmelsgabe, daß demselben der Ruhm zu Theil werde, ihr bei jedem Volke, dem sie bis jetzt noch fremd blieb, Beistand, Liebe, und Eingang zu verschaffen.

Hier sollte ich vielleicht schließen. Aber eine Sorge für Euer Wohlergehen, welche nur mit meinem Leben erlöschen kann, und die Befürchtung von Gefahr, eine natürliche Folge jener Sorge, bewegen mich, bei einer Gelegenheit wie der gegenwärtigen einige Gedanken, welche das Ergebniß vieles Nachdenkens, nicht unbeträchtlicher Beobachtungen sind, und welche mir für die Dauer Eueres National-Glückes von der höchsten Wichtigkeit zu seyn scheinen, Euerer ernstlichen Erwägung vorzustellen, und Eurer öfteren Betrachtung zu empfehlen. Dieselben werden Euch um so freimüthiger vorgetragen werden, weil Ihr in denselben nur die uneigennützigen Warnungen eines scheidenden Freundes wahrnehmen könnt, der möglicher Weise keinen persönlichen Beweggrund haben kann, aus welchem sein Rath unlauter würde. Auch ermuntert mich dazu Eure mir unvergeßliche Nachsicht, womit Ihr meine Ansichten bei einer früheren und nicht unähnlichen Gelegenheit aufnahmet.

Die Liebe zur Freiheit welche mit jedem Bande Eueres Herzens verwoben ist, bedarf keiner Empfehlung von mir, um Euere Anhänglichkeit an sie zu befestigen oder zu bestärken.

Die Einheit der Regierung, welche Euch zu Einem Volke macht, ist Euch nun ebenfalls theuer. Sie ist es mit Recht, denn sie ist der Hauptpfeiler in dem Gebäude Euerer wahren Unabhängigkeit; die Stütze Euerer Ruhe daheim; Eueres Friedens nach Außen, Euerer Sicherheit, Euerer Wohlfahrt, ja selbst der Freiheit, die Ihr so hoch schätzet. Da es aber leicht vorauszusehen ist, daß aus verschiedenen Ursachen und von verschiedenen Seiten her manche Mühe und mancher Kunstgriff angewendet werden wird, um in Euch die Ueberzeugung dieser Wahrheit zu erschüttern; da dieses der Punkt in Euerer politischen Festung ist, gegen welchen die Geschosse einheimischer und auswärtiger Feinde am meisten und thätigsten [obgleich oft verborgen und hinterlistig] gerichtet seyn werden;—so ist es von unendlicher Wichtigkeit, daß Ihr den unermeßlichen Werth Euerer National-Einheit für Euer gesammtes wie individuelles Wohlergehen gehörig schätzen solltet; daß Ihr eine herzliche, innige und unwandelbare Anhänglichkeit an dieselbe hegen, und Euch angewöhnen solltet, von ihr als von der Schutzwehr Euerer politischen Sicherheit und Wohlfahrt zu denken und zu sprechen; für ihre Erhaltung mit eifersüchtiger Sorgfalt zu wachen; gegen Alles aufzutreten, was nur einen Verdacht erregen mag, daß sie in irgend einem Falle aufgegeben werden kann; und das erste Aufdämmern eines jeden Versuches zur Absonderung irgend eines Landestheiles von den übrigen, oder zur Schwächung der heiligen Bande, welche jetzt die verschiedenen Staaten aneinander knüpfen, mit dem Blicke der Entrüstung niederzuschlagen.

Digitized by Google

Dazu mahnt Euch vollkommene Gleichheit der Gefühle und Interessen. Von Geburt oder aus eigener Wahl Bürger eines gemeinsamen Vaterlandes, ist es Eure Pflicht, dieses Land zum Vereinigungspunkte Euerer Liebe zu machen. Der Name Amerikaner, der Euch in Euerer National Eigenschaft zukommt, muß allezeit den gerechten Stolz der Vaterlandsliebe mehr entflammen, als irgend eine Benennung nach örtlichen Unterscheidungen. Mit leicht schattir er Verschiedenheit habt Ihr einerlei Religion, Sitten, Gebräuche und politische Grundsätze. Für eine gemeinsame Sache habt Ihr zusammen gefochten und triumphirt. Die Unabhängigkeit und Freiheit, die Ihr besitzt, sind das Werk vereinter Rathschläge und vereinter Anstrengungen, gemeinsamer Gefahren, Leiden und Siege.

Allein diese Betrachtungen, so mächtig sie in Eueren Gefühlen sprechen, werden weit von denen überwogen, welche sich unmittelbar auf Eure Interessen beziehen. Hier findet jeder Theil Eueres Landes die allerstärksten Beweggründe, die Einheit des Ganzen sorgfältig zu bewachen und zu erhalten.

Der Norden, in ungehindertem Verkehr mit dem Süden, beschützt von den gleichen Gesetzen einer gemeinschaftlichen Regierung, findet in den Produkten des Letzteren große neue Hulfsquellen zur Seefahrt und Handelsunternehmungen, sowie werthvolle Materialien zum Betrieb von Manufakturen.—Der Süden, der in demselben Verkehr von derselben Thätigkeit des Nordens Vortheil zieht, sieht seinen Ackerbau gedeihen, und seinen Handel sich erweitern.

Indem er die Seeleute des Nordens zum Theil auf seinen Wasserstraßen benutzt, findet er seine besondere Schifffahrt verstärkt; und während er auf verschiedene Weise zur Erhaltung und Vermehrung der gesammten National Schifffahrt beiträgt, erfreuet er sich des Schutzes einer Seemacht, welche er selbst nicht aufzubringen vermochte. Der Osten findet bereits in einem ähnlichen Verkehr mit dem Westen einen gewinnreichen Absatz für die Waaren, welche er vom Auslande bezieht oder selbst fabrizirt, und dieses wird durch die fortschreitende Verbesserung der innern Land- und Wasserstraßen immer mehr der Fall sein. Der Westen erhält von dem Osten die zu seinem Wachsthum und Wohlstand erforderliche Zufuhr; und was vielleicht von noch weit größerer Bedeutung ist, er muß nothwendig den sichern Genuß der unentbehrlichen Ausfuhr seiner eigenen Produkte dem Gewicht, Einfluß und der Seemacht der atlantischen Theile der Union verdanken, geleitet durch eine unauflösliche Gemeinschaft gleicher National Interessen. Jede andere Art, wie der Westen diesen wesentlichen Vortheil erhalten kann, sei es durch seine eigene abgesonderte Stärke, oder durch eine abtrünnige und unnatürliche Verbindung mit einer fremden Macht, muß in sich selbst unsicher sein.

Während also jeder Theil unseres Landes solchergestalt einen unmittelbaren und besondern Vortheil durch die Vereinigung gewinnt, so müssen alle Theile zusammen genommen unfehlbar in der vereinigten Masse der Mittel und Kräfte größere Stärke, größere Hülfsquellen, verhältnißmäßig größere Sicherheit vor auswärtiger Gefahr, und eine seltenere Unterbrechung ihres Friedens durch fremde Nationen finden; und was von unschätzbarem Werthe ist, ihnen muß Vereinigung eine Befreiung von jenen Unruhen und Kriegen untereinander gewähren, welche so oft benachbarte, nicht durch dieselbe Regierung verbundene Staaten heimsuchen, welche schon in ihrer eigenen Mißgunst einen hinlänglichen Entstehungsgrund haben, allein welche durch widerstreitende fremde Bündnisse, Anhänglichkeiten und Umtriebe noch heftiger und bitterer zu werden pflegen. Aus dem gleichen Grunde werden sie die Nothwendigkeit jener übermäßigen Militäranstalten vermeiden, die unter einer jeden Regierungsform die Freiheit bedrohen, und die als besonders feindlich gegen republikanische Freiheit zu betrachten sind. In diesem Sinne verdient Eure Vereinigung als eine Hauptstütze Euerer Freiheit betrachtet zu werden, und die Liebe zu der einen sollte Euch die Erhaltung der anderen um so theuerer machen.

Diese Betrachtungen reden zu jedem nachdenkenden und tugendhaften Menschen die Sprache der Ueberzeugung, und erheben die Fortdauer der Union zu dem ersten Gegenstande politischer Wünsche. Leidet es einen Zweifel, ob eine gemeinschaftliche Regierung einen so großen Wirkungskreis umfassen kann? Laßt

Digitized by Google

die Erfahrung reden. In einem solchen Falle blos Hirngespinnsten Gehör zu geben, wäre ein Verbrechen. Wir haben guten Grund zu hoffen, daß eine gehörige Einrichtung des Ganzen, mit der nachhelfenden Thätigkeit der Regierungen in den betreffenden Unterabtheilungen, den Versuch mit einem glücklichen Erfolge krönen wird. Die Sache verdient wohl einen aufrichtigen und verständigen Versuch. Bei so mächtigen und deutlichen Beweggründen zur Vereinigung, in allen Theilen unseres Landes wird man, so lange die Erfahrung ihre Unausführbarkeit nicht dargethan hat, immer Ursache haben, die Vaterlandsliebe Derer zu bezweifeln, die in irgend einer Gegend die Bande derselben zu schwächen suchen mögen.

Bei Betrachtung der Ursachen, welche unsere Union beunruhigen mögen, gewährt es einen Gegenstand ernstlicher Besorgniß, daß man für die Bezeichnung von Partheien durch geographische Unterscheidungen irgend einen Grund geliefert hat — als die nördliche und südliche — atlantische und westliche Parthei; woher arglistige Menschen den Glauben veranlassen möchten, daß wirklich ein Unterschied in örtlichen Interessen und Ansichten obwalte. Eines dieser Partheimittel, um Einfluß in gewissen Distrikten zu erlangen, besteht darin, daß man die Meinungen und Absichten anderer Distrikte verdreht. Ihr könnet Euch vor der Eifersucht und Erbitterung, die aus solchen Verdrehungen entstehen, nicht genug in Acht nehmen; sie führen zur gegenseitigen Entfremdung Derer, die das Band der Bruderliebe umschlingen sollte. Die Bewohner unseres Westlandes haben kürzlich eine nützliche Lehre über diesen Punkt erhalten; sie haben in dem von der vollziehenden Behörde unterhandelten, und von dem Senat einstimmig ratifizirten Vertrage mit Spanien, und in der allgemeinen Zufriedenheit mit demselben in allen Theilen der Vereinigten Staaten, einen entschiedenen Beweis gesehen, wie ungegründet der unter ihnen ausgebreitete Verdacht war, als ob die allgemeine Regierung und die atlantischen Staaten eine ihrem Interesse feindselige Politik in Betreff des Mississippi Flusses hegten. Sie sind Zeugen gewesen von dem Abschlusse zweier Verträge, des einen mit Groß-Brittanien, des anderen mit Spanien, welche ihnen Alles zusichern, was sie in Betreff unserer auswärtigen Verhältnisse zur Sicherstellung ihrer Wohlfahrt nur wünschen konnten. Wird es nicht weise sein die Erhaltung dieser Vortheile auf dieselbe Union zu bauen, durch welche sie erwirkt wurden? Werden sie nicht in Zukunft taub sein gegen jene Rathgeber (falls sie diesen Namen verdienen) welche sie von ihren Brüdern absondern, und mit Ausländern verbinden möchten?

Für die Kraft und Ausdauer Eurer Union ist eine Regierung für das Ganze unumgänglich nothwendig. Keine, noch so enges, Bundnisse zwischen den einzelnen Theilen können einen genügenden Ersatz dafür gewähren; sie müssen unvermeidlich die Verletzungen und Brüche erfahren, welche alle Bundnisse zu allen Zeiten erfahren haben. Von dieser wichtigen Wahrheit durchdrungen, habt Ihr Euern ersten Versuch verbessert dadurch, daß Ihr eine Regierungsverfassung annahmet, die zu einer innigen Vereinigung und zu der nachdrücklichen Verwaltung Eurer gemeinsamen Angelegenheiten besser als Eure vorige geeignet ist. — Diese Regierung, die Frucht Eurer eigenen, unbeschränkten und ungezwungenen Wahl, angenommen nach vollständiger Untersuchung und reiflicher Ueberlegung, vollkommen frei in ihren Grundsätzen, und in der Vertheilung ihrer Gewalten, — welche Sicherheit und Kraft vereinigt, und in sich selbst eine Verfügung für ihre eigene Verbesserung enthält, — hat einen gerechten Anspruch auf Euer Vertrauen und Eure Unterstützung. Achtung vor ihrer Authorität, Beobachtung ihrer Gesetze, willige Fügung in ihre Maßregeln sind Pflichten, welche uns die Grundsätze wahrer Freiheit gebieten. Die Grundlage unseres politischen Gebäudes ist das Recht des Volkes, seine Regierungsverfassung zu entwerfen und zu verändern. — Allein die Verfassung, die zu irgend einer Zeit besteht, bleibt so lange, bis sie durch eine ausdrückliche und authentische Akte des ganzen Volkes verändert ist, heilig und verbindlich für Alle. Schon der Begriff von der Gewalt und dem Rechte des Volkes, eine Regierung zu gründen, setzt die Pflicht jedes Einzelnen, der eingeführten Regierung zu gehorchen, voraus.

Alle Hindernisse, welche der Vollziehung der Gesetze in den Weg gelegt werden, alle Verbindungen und Vereine, seien sie von dem anscheinenden besten Charak-

Digitized by Google

ter, oder haben sie die wirkliche Absicht, die regelmäßigen Berathungen und Verhandlungen der verfassungsmäßigen Behörden zu leiten, zu beherrschen, zu vereiteln oder einzuschüchtern,—zerstören diesen Hauptgrundsatz, und haben gefährliche Folgen. Sie dienen dazu, eine Faktion zu bilden, derselben eine erkünstelte und außerordentliche Gewalt zu geben — an die Stelle des Willens der Volksvertreter den Willen einer Parthei zu setzen, die oft nur eine kleine, aber verschlagene und unternehmende Minderzahl der Bürger ausmacht; und je nach den abwechselnden Siegen der verschiedenen Partheien, die Staatsverwaltung eher zum Spiegel der übel ausgedachten und ungereimten Anschläge einer Faktion zu machen, als zum Organ vernünftiger und heilsamer Pläne, die durch gemeinsame Rathschläge entworfen, und durch gegenseitige Interessen ermäßigt worden sind.

Wie sehr auch Verbindungen oder Vereine von der oben beschriebenen Art dann und wann populären Endzwecken entsprechen mögen, so werden sie doch aller Wahrscheinlichkeit nach im Verlaufe der Zeit und Umstände mächtige Werkzeuge, wodurch verschlagene, ehrgeizige und grundsatzlose Menschen in den Stand gesetzt werden, die Volksgewalt zu untergraben, und die Zügel der Regierung an sich zu reißen; woranf sie die nämlichen Werkzeuge vernichten, die sie zu unrechtmäßiger Herrschaft erhoben haben.

Zur Erhaltung Eurer Regierung und zur Fortdauer Eures gegenwärtigen Glücks, ist es nicht nur erforderlich, daß Ihr unregelmäßigen Widerstand gegen ihre anerkannte Authorität standhaft vereitelt, sondern daß Ihr die Sucht nach Neuerungen in ihren Grundsätzen, wie scheinbar der Vorwand dazu immer sein mag, eifrig bekämpfet. — Eine Art des Angriffes kann darin bestehen, daß man in den Formen der Verfassung solche Veränderungen zu Wege bringt, welche die Kraft des Systems schwächen; und daß man solchergestalt untergräbt, was man nicht geradezu über den Haufen zu werfen vermag. Bei allen Veränderungen, wozu man Euch auffordern mag, bedenket, daß Zeit und Gewohnheit wenigstens eben so nothwendig sind, den wahren Charakter einer Regierung, als anderer menschlichen Anstalten, zu bestimmen;—daß die Erfahrung der sicherste Maßstab ist, nach welchem man den wahren Werth der bestehenden Verfassung eines Landes prüfen kann;—daß Leichtigkeit in Veränderungen auf den Grund bloßer Hypothesen [Annahmen] und Meinungen, zu beständigem Wechsel führt, eben wegen der endlosen Mannigfaltigkeit der Hypothesen und Meinungen; und bedenket ganz besonders, daß zu der nachdrücklichen Wahrung Eurer gemeinsamen Interessen in einem so ausgedehnten Lande, wie dem unsrigen, eine so kräftige Regierung, als sich mit der vollkommenen Sicherheit der Freiheit verträgt, unumgänglich nothwendig ist. Die Freiheit selbst wird an einer solchen Regierung mit gehörig vertheilten und in Einklang gebrachten Gewalten ihren sichersten Beschirmer finden. Sie ist in der That wenig mehr als ein bloßer Name, wo die Regierung zu schwach ist, den Unternehmungen der Faktionen zu widerstehen, ein jedes Mitglied der Gesellschaft in den von den Gesetzen vorgeschriebenen Schranken zu halten, und Allen den sichern und ruhigen Genuß der persönlichen und Eigenthumsrechte zu wahren.

Ich habe Euch bereits die Gefahr der Partheien im Staate mit besonderer Beziehung auf die Begründung derselben durch geographische Unterscheidungen angedeutet. Nun laßt mich einen umfassenderen Gesichtspunkt nehmen, und Euch vor den verderblichen Wirkungen des Partheigeistes im Allgemeinen warnen.

Dieser Geist ist leider von unserer Natur unzertrennlich, da er in den stärksten Leidenschaften der menschlichen Seele wurzelt. — Er regt sich unter verschiedenen Gestalten in allen Regierungen, mehr oder weniger gedämpft, beschränkt oder unterdrückt; in den Volksregierungen aber sieht man ihn am üppigsten wuchern, und er ist deren ärgster Feind.

Die abwechselnde Herrschaft der einen Faktion über die andere, geschärft durch die dem Partheigeiste natürliche Rachgierde, die in verschiedenen Zeiten und Ländern die entsetzlichsten Ausschweifungen begangen hat, ist an und für sich ein fürchterlicher Despotismus. Aber dieser führt am Ende zu einer förmlichen und bleibenden Zwingherrschaft. Die Unordnungen und das Elend, welche einreißen,

Digitized by Google

machen die Menschen nach und nach geneigt, Sicherheit und Ruhe in der unumschränkten Gewalt eines Einzigen zu suchen; und früher oder später benutzt der Anführer einer herrschenden Faktion, der geschickter oder glücklicher ist als seine Nebenbuhler, diese Volksstimmung zu seiner eigenen Erhebung auf den Trümmern der öffentlichen Freiheit.

Ohne einen äußersten Fall dieser Art voranszusetzen, (welcher indeß nicht ganz aus dem Auge verloren werden sollte,) sind die gewöhnlichen und beständigen Uebel des Partheigeistes hinreichend, es dem weisen Volke zum Interesse und zur Pflicht zu machen, denselben abzuschrecken und in Schranken zu halten.

Er dient immer dazu, die öffentlichen Rathsversammlungen zu verwirren, und die öffentliche Verwaltung zu schwächen. Er erfüllt die Bürger mit ungegründeter Eifersucht und falscher Bestürzung; entflammt die Erbitterung des einen Theiles gegen den andern; facht gelegenheitlich Aufruhr und Empörung an, und öffnet fremdem Einfluß und fremder Bestechung die Thüre, welche durch die Canäle der Parthei-Leidenschaften einen erleichterten Zugang zu der Regierung selbst finden. Auf solche Weise werden die Politik und der Wille des einen Landes der Politik und dem Willen eines andern unterworfen.

Es herrscht eine Meinung, daß Partheien in einem freien Lande den Nutzen hätten, die Verwaltung der Regierung in Schranken und den Geist der Freiheit wach zu halten. Unter gewissen Einschränkungen ist dies wohl wahr, und in Regierungen von monarchischem Schnitt darf der Patriot mit nachsichtigem, wenn nicht mit günstigem Auge auf den Partheigeist blicken. Allein in Volksregierungen, in reinen Wahlregierungen sollte dieser Geist keine Nahrung erhalten — Schon aus ihrer natürlichen Beschaffenheit ergiebt sich mit Gewißheit, daß zu jedem heilsamen Vorhaben von jenem Geiste immer genug vorhanden sein wird. Und da beständig die Gefahr der Ausschweifung droht, so sollte man sich bemühen, ihn durch die Macht der öffentlichen Meinung zu mildern und zu dämpfen. Ein nicht zu löschendes Feuer, erheischt er beständige Aufsicht, damit er nicht in Flammen ausbreche, und anstatt zu wärmen, verzehre.

Es ist gleichfalls wichtig daß in einem freien Lande angemessene Denkweise Derjenigen, denen die Regierungs-Verwaltung anvertraut ist, Vorsicht einflößen sollte, sich auf ihre betreffenden verfassungsmäßigen Wirkungskreise zu beschränken, und in der Ausübung der Gewalt des einen Regierungszweiges dem andern nicht zu nahe zu treten. Der Geist der Anmaßung strebt dahin, die Gewalten aller Regierungszweige in Einem zu vereinigen, und auf solche Weise, wie auch die Regierungsform sei, einen wahren Despotismus zu gründen. Eine richtige Würdigung jener Liebe zu Gewalt, so wie der Geneigtheit zu ihrem Mißbrauch, welche in dem menschlichen Herzen vorherrschen, reicht hin, uns von der Wahrheit dieses Satzes zu überzeugen. Die Nothwendigkeit, der Ausübung politischer Gewalt gegenseitige Schranken dadurch zu setzen, daß man dieselbe unter verschiedede Verwalter vertheilt, und ausmißt, und jeden Verwalter zum Wächter des öffentlichen Wohles gegen Eingriffe der Anderen macht, ist durch Versuche im Alterthum, wie in neuerer Zeit, bewiesen worden; selbst in unserem eigenen Lande, und vor unseren eigenen Augen. Die Erhaltung jener Schranken muß so nothwendig sein, wie deren Einsetzung. Falls nach der Meinung des Volkes die Vertheilung oder Zumessung der verfassungsmäßigen Gewalten in irgend einem Punkte fehlerhaft ist, so lasset sie durch eine Abänderung auf dem von der Constitution angewiesenen Wege berichtigen. Allein lasset ja keine Veränderung durch Gewaltanmaßung stattfinden; denn obwohl diese in einem einzelnen Falle das Werkzeug zum Guten sein mag, so ist sie doch die gewöhnliche Waffe zum Sturze freier Regierungen. Das dadurch gegebene böse Beispiel muß durch seine fortdauernden schlimmen Folgen irgend einen theilweisen oder vorübergehenden Vortheil, den man jemals daraus ziehen könnte, weit überwiegen.

Alle Einrichtungen und Gebräuche, welche zu politischer Wohlfahrt führen, bedürfen der Religion und Sittlichkeit als unentbehrlicher Stützen. Vergebens würde Derjenige Opfer der Vaterlandsliebe verlangen, der daran arbeiten wollte, diese Hauptpfeiler des Menschen-Wohls, diese festesten Grundlagen der Menschen- und Bürgerpflichten zu untergraben. Der bloße Staatsmann sollte sie, gleich-

Digitized by Google

wie der fromme Gläubige, achten und pflegen. Ein großes Buch könnte alle ihre Verbindungen mit dem Wohlergehen des Einzelnen wie des ganzen Staates, nicht nachweisen. Lasset uns nur die einfache Frage thun, wo ist die Sicherheit des Eigenthums, des guten Namens, des Lebens, wenn das Bewußtsein religiöser Verbindlichkeit von den Eidschwüren weicht, welche die Untersuchungsmittel in den Gerichten sind? Und lasset uns nur mit Behutsamkeit der Annahme huldigen, daß Sittlichkeit ohne Religion bestehen könne. Soviel man immerhin dem Einfluß höherer Bildung auf besondere Charaktere einräumen darf, so verbietet uns sowohl Vernunft als Erfahrung, zu erwarten, daß die Sittlichkeit einer ganzen Nation ohne alle religiösen Grundsätze bestehen könne.

Es ist eine erwiesene Wahrheit, daß Tugend oder Sittlichkeit eine nothwendige Triebfeder einer Volksregierung ist. Diese Regel gilt in der That in größerem oder geringerem Maße für freie Regierungen jeder Art. Welcher aufrichtige Freund derselben kann die Versuche, das Fundament dieses Gebäudes zu erschüttern, mit Gleichgültigkeit betrachten?

Sodann befördert, als einen Gegenstand von höchster Wichtigkeit, Anstalten zu allgemeiner Verbreitung nützlicher Kenntnisse. In dem Maße wie die Einrichtung einer Regierung der öffentlichen Meinung Einfluß einräumt, sollte diese durch das Licht der Aufklärung erleuchtet werden.

Als eine sehr wichtige Quelle der Stärke und Sicherheit, bewahrt den öffentlichen Credit. Eine Art ihn aufrecht zu halten, besteht darin, ihn so sparsam als möglich zu benutzen, Gelegenheiten zu Unkosten durch Pflegung des Friedens zu vermeiden, aber auch zu bedenken, daß zeitgemäße Ausgaben zur Vorbereitung auf Gefahr oft weit größeren Ausgaben für deren Abwehr vorbeugen; ingleichen die Aufhäufung von Schulden zu vermeiden, nicht allein dadurch, daß man den Gelegenheiten zu Unkosten ausweicht, sondern auch dadurch, daß man in Friedenszeiten kräftige Anstrengungen macht, die durch unvermeidliche Kriege verursachten Schulden abzubezahlen, um nicht ungerechter Weise unsern Nachkommen die Last aufzubürden, die wir selbst tragen sollten. Die Ausführung dieser Grundsätze kommt Euern Repräsentanten zu, aber es ist auch nöthig, daß die öffentliche Meinung mitwirken sollte. Um ihnen die Erfüllung dieser Pflicht zu erleichtern, ist es wesentlich nothwendig, daß Ihr praktisch beherzigt, daß zur Bezahlung von Schulden Einkünfte vorhanden seyn müssen; daß zur Gewinnung von Einkünften Taxen erforderlich sind; daß keine Taxen ausgefunden werden können, die nicht mehr oder weniger unb quem oder unangenehm sind; daß die Schwierigkeit, die an und für sich von der Auswahl des schicklichen Gegenstandes der Taxirung unzertrennlich ist, [allemal eine Wahl unter Schwierigkeiten!] einen entschiedenen Beweggrund abgeben sollte, das Verfahren der Regierung dabei aufrichtig zu beurtheilen, und sich in die Maßregeln zur Auftreibung von Einkünften, welche das öffentliche Bedürfniß zu irgend einer Zeit erheischen mag, gutwillig zu fügen.

Ueber Treue und Glauben und Gerechtigkeit gegen alle Nationen; unterhaltet Frieden und Eintracht mit allen. Religion und Moral machen dies zur Pflicht; und ist es möglich, daß eine richtige Politik es nicht ebenfalls gebieten sollte? Es wird einer freien, aufgeklärten und so nicht entfernten Zeit großen Nationen würdig seyn, der Welt das großartige und allzu unerhörte Beispiel eines Volkes zu geben, das jederzeit von einer erhabenen Gerechtigkeit und Güte geleitet wird. Wer kann es bezweifeln, daß im Laufe der Zeit und Umstände die Früchte eines solchen Planes alle einstweiligen Vortheile, die durch ein standhaftes Beharren auf demselben verloren gehen mögen, reichlich wieder bezahlen werden? Ist es möglich, daß die Vorsehung das dauerhafte Glück einer Nation nicht an ihre Tugend geknüpft hat? Der Versuch wird wenigstens von jeder Gesinnung, welche die menschliche Natur adelt, empfohlen; ach! er wird durch ihre Laster unmöglich gemacht!

Bei der Ausführung eines solchen Planes ist nichts so wesentlich, als anhaltenden eingewurzelten Widerwillen gegen besondere Nationen und leidenschaftliche Anhänglichkeit an andere aufzugeben, und statt jener Gesinnungen die Gefühle der Gerechtigkeit und Liebe gegen alle zu nähren. Die Nation, welche sich gegen

Digitized by Google

eine andere einem angewöhnten Hasse, oder einer angewöhnten Zärtlichkeit hingiebt, lebt gewissermaßen in Sklaverei. Sie ist ein Sklave ihrer Feindseligkeit oder ihrer Zuneigung, wovon jede hinreicht, sie an ihrer Pflicht und ihrem Interesse irre zu machen. Widerwillen der einen Nation gegen eine andere macht jede geneigter, Beleidigung und Schaden zuzufugen, die geringsten Ursachen zum Hader zu ergreifen, und sich stolz und unbiegsam zu bezeigen, so oft zufällige oder unbedeutende Gelegenheiten zum Streit vorkommen. Daher entstehen häufige Zwiste, hartnäckige, erbitterte und blutige Kriege. Die Nation, von Widerwillen und Rachsucht beseelt, treibt bisweilen die Regierung zum Kriege, gegen die besten Berechnungen der Staatsklugheit. Die Regierung wird zuweilen von der Nationalgesinnung angesteckt, und ergreift aus Leidenschaft, was die Vernunft verwerfen würde; zu andern Zeiten benutzt sie die Erbitterung der Nation zu feindseligen Entwürfen, die ihr von Stolz, Ehrgeiz und anderen heillosen und verderblichen Trieben eingegeben werden. Oft ist der Friede, zuweilen wohl die Freiheit der Nationen das Opfer davon geworden.

Auf gleiche Weise erzeugt eine leidenschaftliche Anhänglichkeit der einen Nation an eine andere mancherlei Uebel. Zuneigung zu dem Lieblings-Volk, welche leicht mit einem eingebildeten gemeinsamen Interesse in Fällen täuscht, wo kein wirkliches gemeinsames Interesse vorhanden ist, und welche der einen Nation die Feindschaften der andern einflößt, verführt die Erstere zu einer Theilnahme an den Streitigkeiten und Kriegen der Letzteren, ohne hinreichende Veranlassung oder Rechtfertigung. — Sie verleitet auch dazu, der begünstigten Nation Vorrechte einzuräumen, die andern verweigert werden: was leicht der begünstigenden Nation doppelten Nachtheil bringt, theils weil sie unnöthigerweise fahren läßt, was sie hätte behalten sollen; theils weil sie Eifersucht, Erbitterung und eine Neigung zur Wiedervergeltung bei Denen erregt, welchen gleiche Rechte vorenthalten werden. Dazu macht es eine solche Vorliebe ehrgeizigen, verderbenen oder verblendeten Bürgern, die sich der Lieblings-Nation ergeben, leicht, das Interesse ihres eigenen Landes zu verrathen oder aufzuopfern, und zwar ohne Schande, ja zuweilen noch mit Beifall; indem sie die schändlichen oder thörigten Zugeständnisse des Ehrgeizes, der Verderbenheit oder der Verblendung mit dem Schein einer tugendhaften Dankbarkeit, einer löblichen Unterwerfung unter die öffentliche Meinung, oder eines rühmlichen Eifers für das Gemeinwohl beschönigt.

Als Zugänge für fremden Einfluß auf unzähligen Wegen, sind solche Anhänglichkeiten besonders beunruhigend für den wahrhaft aufgeklärten und unabhängigen Patrioten. Wie viele Gelegenheiten geben sie nicht einheimische Faktionen zu gewinnen, die Künste der Verführung anzuwenden, die öffentliche Meinung irre zu führen, und die öffentlichen Berathungen zu leiten oder einzuschüchtern! — Eine solche Anhänglichkeit einer kleinen oder schwachen Nation an eine große und mächtige, verurtheilt die Erstere zur Unterwürfigkeit unter die Letztere.

Gegen die tückischen Ränke fremden Einflusses (meine Mitbürger, ich beschwöre Euch, mir Glauben zu schenken,) sollte die Eifersucht eines freien Volkes beständig wach seyn; da Geschichte und Erfahrung beweisen, daß fremder Einfluß einer der verderblichsten Feinde einer republikanischen Regierung ist. Soll aber jene Eifersucht Nutzen bringen, so muß sie unparteiisch seyn, sonst wird sie das Werkzeug eben des zu vermeidenden Einflusses, anstatt eine Wehr dagegen zu seyn. Uebertriebene Parteilichkeit für die eine fremde Nation, und übertriebener Widerwillen gegen eine andere, lassen Diejenigen, die davon beseelt sind, nur auf der einen Seite Gefahr erblicken, und dienen dazu, die Künste des Einflusses an der andern Seite zu bemänteln, ja sogar zu befördern. Wahre Patrioten, die sich den Umtrieben der Lieblings-Nation widersetzen, laufen Gefahr verdächtigt und beschimpft zu werden; während deren Werkzeuge und bethörte Anbeter den Beifall und das Vertrauen des Volkes, dessen Interesse sie verrathen, an sich reißen.

Die Haupt-Regel für unser Betragen gegen fremde Nationen besteht darin, während wir unsere Handelsverhältnisse ausdehnen, so wenig politische Verbindung mit ihnen zu haben als möglich. In so fern wir bereits Verbindlichkeiten mit ihnen eingegangen haben, lasset uns diese vollkommen mit Treue und Glauben erfüllen. Hier aber laßt uns stille stehen.

Digitized by Google

Europa hat eine Menge ursprünglicher Interessen, die auf uns keine, oder nur eine sehr entfernte Beziehung haben. Daher muß es häufig in Streitigkeiten verwickelt werden, deren Ursachen unsern Angelegenheiten im Wesentlichen fremd sind; und daher muß es auch unklug sein, wenn wir uns durch künstliche Bande in die gewöhnlichen Schwankungen seiner Politik, oder in seine gewöhnlichen Freundschafts-Bundnisse oder feindseligen Zwiste verwickeln.

Unsere abgesonderte und entfernte Lage ermuntert und befähigt uns, ein ganz anderes Verfahren einzuschlagen. Wenn wir ein einziges Volk unter einer kräftigen Regierung bleiben, so ist die Zeit nicht mehr ferne, wann wir ernstlichen Angriffen von Außen Trotz bieten dürfen; wann wir eine solche Handlung annehmen dürfen, daß die Neutralität, wozu wir uns zu irgend einer Zeit entschließen mögen, strenge Achtung gebieten wird; wann kriegführende Nationen bei der Unmöglichkeit, uns etwas abzugewinnen es nicht leicht wagen werden, uns zu reizen; wann wir Krieg oder Frieden wählen dürfen, je nachdem unser, von Gerechtigkeit geleiteres, Interesse anräth.

Warum sollten wir die Vortheile einer so vorzüglichen Lage aufgeben? Warum unsere eigene Stellung verlassen, um auf fremdem Boden zu stehen? Warum unser Schicksal mit dem von Europa verflechten, und unseren Frieden und Wohlstand in die Händel Europäischer Herrschaft, Mißgunst, Interessen, Launen oder Bosheit verwickeln?

Unsere wahre Staatsklugheit erheischt, uns von bleibenden Bündnissen mit irgend einem Theile des Auslandes frei zu halten; ich meine nämlich, in so ferne es uns jetzt noch frei steht, zu thun; denn man verstehe mich nicht also, als ob ich fähig wäre, Untreue an bestehenden Verträgen in Schutz zu nehmen. Ich halte den Grundsatz, daß Redlichkeit die beste Politik ist, nicht minder anwendbar auf öffentliche, als auf Privat-Verhältnisse. Ich wiederhole es daher, haltet jene Verträge in ihrem wahren Sinne. Allein nach meiner Ansicht ist es unnöthig, und würde unklug sein, dieselben auszudehnen.

Wenn wir immer Sorge tragen, uns durch angemessene Vorkehrungen in einem Achtung gebietenden Vertheidigungsstande zu halten, so dürfen wir in außerordentlichen Nothfällen zuverlässig auf vorübergehende Bündnisse rechnen.

Eintracht und ein freisinniger Verkehr mit allen Nationen, werden von der Politik, der Menschlichkeit und eigenem Interesse empfohlen. Allein selbst unsere Handelspolitik sollte ihre Hand mit Gleichheit und Unpartheilichkeit darbieten; ausschließliche Begünstigungen oder Vorzüge weder suchen, noch ertheilen; den natürlichen Gang der Ereignisse zu Rathe ziehen; die Ströme des Handels durch gelinde Mittel ausbreiten und vermannigfachen, aber nichts erzwingen; mit Regierungen, die dazu geneigt sind, (um dem Verkehr einen steten Lauf anzuweisen, um die Rechte unserer Kaufleute zu bestimmen, und die Regierung zu deren Beschützung in Stand zu setzen,) geregelte Handels-Vereinbarungen festsetzen, wie sie nach gegenwärtigen Umständen und gegenseitigen Ansichten am besten sind, aber nur auf eine Zeit lang, damit sie von Zeit zu Zeit aufgegeben oder verändert werden können, wie Erfahrung und Umstände es vorschreiben. Wir sollten dabei beständig im Auge behalten, daß es Thorheit von der Nation ist, wenn sie uneigennützige Begünstigungen von einer anderen erwartet; daß sie für das, was sie unter diesem Titel annimmt, mit einem Theile ihrer Unabhängigkeit bezahlen muß; daß sie sich durch solche Annahme in die Lage versetzen mag, den vollen Werth ihrer Begünstigungen, die es nur dem Namen nach sind, hinweggegeben zu haben, und obendrein noch der Undankbarkeit geziehen zu werden, daß sie nicht mehr gegeben hat. Man kann keinen größeren Irrthum begehen, als wirkliche Begünstigungen von einer Nation gegen die andere zu erwarten oder gar darauf zu rechnen. Es ist eine Täuschung, welche die Erfahrung heilen muß, und welche ein gerechter Stolz verwerfen sollte.

Indem ich Euch, meine Mitbürger, diesen Rath eines alten und liebevollen Freundes darbiete, darf ich nicht hoffen, daß er den tiefen und bleibenden Eindruck machen wird, den ich wünschen könnte, daß er den gewöhnlichen Strom der Leidenschaften bändigen, oder unsere Nation abhalten wird, die Bahn zu durchlaufen, die bisher das Schicksal der Völker bezeichnet hat; allein wenn ich mir

Digitized by Google

nur schmeicheln darf, daß er hier und da Nutzen, und gelegentlich etwas Gutes stiften wird; daß er dann und wann die Wuth des Partheigeistes mäßigen, vor dem Unheil fremder Ränke und vor dem Betrug vorgeblicher Vaterlandsliebe warnen wird; — so wird diese Hoffnung eine reichliche Belohnung sein für die Sorge um Euer Wohlergehen, die mir jenen Rath eingegeben hat.

In wiefern ich bei der Erfüllung meiner Amtspflichten von den hier bezeichneten Grundsätzen geleitet worden bin, müssen die öffentlichen Urkunden und andere Beweise von meinem Betragen Euch und der Welt bezeugen. Mir selbst giebt mein Gewissen das Zeugniß, daß ich wenigstens geglaubt habe, von denselben geleitet worden zu sein.

Hinsichtlich des noch fortwährenden Krieges in Europa giebt mein Aufruf vom 22sten April 1793 Auskunft von meinem Plane. Bekräftigt durch Eure genehmigende Stimme, so wie durch die Stimme Eurer Repräsentanten in beiden Häusern des Congresses, hat der Geist jener Maßregel mich beständig geleitet, und keine Versuche vermochten mich davon abzuschrecken oder abwendig zu machen.

Nach einer besonnenen Untersuchung, wobei ich mich der besten Einsichten bediente die ich mir verschaffen konnte, war ich völlig überzeugt, daß unser Land unter allen Umständen der Sache ein Recht hatte, und durch Pflicht und Interesse verbunden war, eine neutrale Stellung einzunehmen. Nachdem dieselbe eingenommen war, so beschloß ich, so viel von mir abhing, sie mit Mäßigung, Beharrlichkeit und Festigkeit zu behaupten.

Die Betrachtungen über das Recht zur Befolgung dieses Verfahrens brauche ich bei dieser Gelegenheit nicht zu entwickeln. Ich will nur bemerken, daß nach meiner Ansicht von der Sache jenes Recht, anstatt von einer der kriegführenden Mächte geleugnet zu werden, in der That von Allen eingestanden wurde.

Die Pflicht zur Beobachtung der Neutralität kann ohne Weiteres aus der von der Gerechtigkeit und Menschlichkeit jeder Nation auferlegten Verbindlichkeit hergeleitet werden, in Fällen, wo sie frei zu handeln vermag, die Verhältnisse des Friedens und der Freundschaft gegen andere Nationen unverletzt zu erhalten.

In wie fern das Interesse zur Befolgung jenes Verfahrens anräth, das wird am besten Eurer eigenen Ueberlegung und Erfahrung anheim zu stellen sein. Bei mir war dies ein überwiegender Beweggrund, Zeit für unser Land zu gewinnen, damit es seine erst kürzlich gegründete Verfassung zu Beständigkeit und Reife bringe, ohne Unterbrechung zu jenem Grade der Stärke und Dauer gedeihe, welche nöthig ist, um ihm nach menschlicher Redensart die Gewalt über sein eigenes Schicksal zu geben.

Obwohl ich bei einem Ueberblicke der Vorfälle unter meiner Verwaltung mir keines vorsätzlichen Irrthums bewußt bin, so bin ich doch zu sehr von meinen Mängeln überzeugt, als daß ich es nicht für wahrscheinlich halten sollte, daß ich manche Fehler begangen haben mag. Worin sie immer bestehen mögen so flehe ich brünstig zu dem Allmächtigen, daß er die Uebel abwenden oder lindern wolle, die sie nach sich ziehen mögen. Auch wird mich die Hoffnung begleiten, daß mein Vaterland nie aufhören wird, sie mit Nachsicht zu betrachten; und daß nach fünf und vierzig Jahren, die ich seinem Dienste mit aufrichtigem Eifer weihete, die Fehler des Unvermögens der Vergessenheit übergeben werden, ebenso wie ich bald den Wohnungen der Ruhe übergeben werden muß.

Indem ich mich hierin, wie in andern Dingen, auf die Nachsicht dieses Vaterlandes verlasse, und von jener herzlichen Liebe zu demselben beseelt bin, welche einem Menschen so natürlich ist, der es als das Geburtsland seiner selbst und seiner Vorfahren, von mehreren Generationen her, erkennt; stelle ich mir mit angenehmer Erwartung jene Zurückgezogenheit vor, worin ich mir verspreche, ohne bittere Beimischung den süßen Genuß zu verwirklichen, mitten unter meinen Mitbürgern des wohlthätigen Einflusses guter Gesetze unter einer freien Regierung froh zu werden—der stete Lieblingswunsch meines Herzens, und ich hoffe, der selige Lohn für unsere gegenseitigen Sorgen, Arbeiten und Gefahren!

George Waschington.

Vereinigte Staaten, September 17, 1796.

Digitized by Google

CIRCULATES

Digitized by Google

Digitized by Google

A000020046705

Digitized by Google

CIRCUL
973.4
W27
G 185

623232

DEMCO
PAMPHLET BINDER
Gray Pressboard

Digitized by Google

Digitized by Google